

Wilhelm Otto Keller

Miltenberg – ein „trauliches, romantisches, altes“ Städtchen?

„Miltenberg steht an hervorragender Stelle im Kranz der kleinen Städte deutschen Landes, die das künstlerische Vermächtnis des Mittelalters im Bild von Wohn- und Wehrbauten, von kultischen und profanen Denkmälern bis auf den heutigen Tag bewahrten. Die trauliche Romantik des alten Städtchens ist zudem umschlossen von den tiefen Bergforsten des Odenwaldes und von der weiten Fläche des Mains, der in kräftiger Schleife hier den Rotsandsteinfelsen des Spessarts ausweicht.“ So beginnt unter der Überschrift „Mondschein und Giebelhäuser“ Rudolf Vierengel (1904–1978), Journalist, Historiker und 1955 Gründungsmitglied der Frankenbundgruppe Miltenberg, sein letztes, posthum veröffentlichtes Buch über seine Vaterstadt.¹⁾ Der verdienstvolle Autor reiht sich ein in die stattliche Liste derer, denen beim „Thema Miltenberg“ zuerst Adjektive wie „mittelalterlich“, „klein“, „traulich“ oder „romantisch“ aus der Feder fließen. Diese auch im 20. Jahrhundert gebräuchliche „biedermeierliche“ Charakterisierung von fränkischen Städten wie Miltenberg, Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl und anderen, verstellt jedoch den Blick auf deren tatsächliche Bedeutung. Die „Butzenscheibenperspektive“ mit ihrem verniedlichenden Wortschatz wird der dynamischen und abwechslungsreichen Geschichte dieser Städte bei weitem nicht gerecht.

Optimale Verkehrslage

Von der Vor- und Frühgeschichte bis zum Ende des Alten Reiches bezog der Miltenberger Raum seine Bedeutung aus seiner besonderen Verkehrslage. Der Maindurchbruch zwischen den Mittelgebirgen Odenwald und Spessart mit der scharfen Wendung des Flusses nach Norden und der dadurch geschaffene Talkessel bilden den Ausgang der sich trichter-

förmig nach Süden verjüngenden Untermainebene. Dieses Tal bot die einzig mögliche Verbindung für den die unwegsamen, waldreichen Gebirge meidenden Durchgangsverkehr zwischen den mittelhessischen und den südlich des Mains gelegenen Altsiedelgebieten. Die außerordentliche strategische Wichtigkeit dieses Passes belegen die beiden gewaltigen in Sichtweite angelegten vor- und frühgeschichtlichen Ringwälle auf dem das Tal beherrschenden Greinberg oberhalb Miltenbergs (ca. 23 Hektar) und dem Bürgstadter Berg (ca. 40 Hektar).²⁾

Um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts schoben die Römer die Grenzlinie ihres Reiches aus dem Odenwald an das Miltenberger Mainknie vor und sicherten den Übergang des „Limes“ vom Fluss auf das Land durch zwei Kastelle.³⁾ Auch nach dem Rückzug der römischen Besatzung blieb das sogenannte Altstadtkastell nicht unbewohnt. Durch die Jahrhunderte der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters behielten die jeweils tonangebenden Gewalten diesen strategisch günstigen Platz in ihrer Hand.⁴⁾

In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts wird auf dem Kastellareal der Ort Wallhausen greifbar, der sich im Besitz der Pfalzgrafen bei Rhein befand. In dieser Zeit rückte der Talkessel ins Blickfeld vielseitiger machtpolitischer Interessen. Die Mainzer Erzbischöfe besaßen spätestens seit dem 9./10. Jahrhundert mit Bürgstadt einen wichtigen Stützpunkt für ihren bis in den Wertheimer und Tauberscheimer Raum reichenden Besitz. In dessen unmittelbarer Nachbarschaft ließen die Würzburger Bischöfe um 1200 die Burg Freudenberg errichten. Auf der nahe gelegenen Burg Prozelten und der Klingenburg amtierten Vertraute des staufischen Königshauses. Mitte des 13. Jahrhunderts gingen die Mainzer Erzbischöfe als Sieger aus dem jahr-

zehntelangen Ringen um den Raum Miltenberg hervor. In dessen Verlauf hatten sie um das Jahr 1200 die Miltenburg und an deren Fuß in Konkurrenz zu Wallhausen die 1237 erstmals erwähnte Stadt Miltenberg anlegen lassen. Um 1240 zerstörte der Mainzer die pfälzische Stadt Wallhausen im Verlauf der Lorsch-Fehde.⁵⁾

Der Wunsch potenter Herren, das Mainknie zu beherrschen, hing mit dem Aufstieg der Reichsstadt Nürnberg zum Wirtschaftszentrum und der Entwicklung der Reichsstadt Frankfurt zum weltweit besuchten Messeplatz zusammen. Die Verbindung dieser neuen ökonomischen Schwerpunkte führte nicht wie heute durch den Spessart, sondern über (Taubert-)Bischofsheim und Kilsheim nach Miltenberg an den schiffbaren Fluss. Die Strecke war Teil der internationalen Handelsstraße zwischen den Niederlanden und Südosteuropa. In diese Nürnberg – Frankfurter Route mündete im Taubertal die aus Augsburg über Nördlingen – Dinkelsbühl – Mergentheim heraufziehende „Kaiserstraße“ als kürzester Weg von der gewerbereichen Stadt am Lech zum Main und dem Frankfurter „Weltmarkt“.

Nicht ganz dieselbe Bedeutung hatten der von Orb im nördlichen Spessart hier auf den Main treffende „Eselsweg“, eine Höhenstraße, auf der vor allem Salz transportiert wurde und die Straße zum Neckar, die die beiden wichtigen Stauferpfalzen Wimpfen und Gelnhausen in direkter Linie verband. Mit einer Zollstelle schöpften die Erzbischöfe von Mainz an ihrem Verkehrsknotenpunkt Miltenberg mit großem Erfolg den aufblühenden Handel ab.⁶⁾

Schneller Aufstieg

Nach dem Abgang des pfälzischen Rivalen Wallhausen, entwickelte sich Miltenberg sehr schnell, besaß 1285 eigenes Maß und Gewicht und erreichte innerhalb von 150 Jahren den heute noch erkennbaren Umfang seiner Altstadt. Die Stadt löste das ältere Bürgstadt als mainzischen Zentralort ab und wurde Sitz des Burggrafen und des Amtskellers. Einem Schultheißen war die Leitung der Stadt übertragen, der sie aber nach und nach mit Schöffen, Rat und Bürgermeistern aus der Bürgerschaft teilen musste.

In der aufstrebenden Stadt siedelten sich spätestens um 1250 Juden an, die schon um 1290 eine stattliche Synagoge erbauen konnten. Der in der Altstadt am Fuße der Burg versteckte Bau ist die älteste heute noch im aufgehenden Mauerwerk erhaltene Synagoge Deutschlands, ein Baudenkmal von außergewöhnlicher Bedeutung, das von der wirtschaftlichen Potenz dieser jüdischen Gemeinde zeugt.⁷⁾

Die Landesherren erkannten die Entwicklungschancen ihrer Kommune und förderten sie durch Privilegien. Anfang des 14. Jahrhunderts gründete Erzbischof Peter von Aspelt ein Spital und dotierte es mit 100 Mark Silber. Gleichzeitig ließ er am Marktplatz mit dem sogenannten „Brothaus“ ein multifunktionales Gebäude mit Fleischbänken, mehreren Kramläden und Räumen für den Tuchverkauf zu Jahrmarktszeiten errichten, dessen Mieteinnahmen zur Hälfte dem Spital zufließen. 1354 erlangte Kurfürst Gerlach von Nassau vom Kaiser das Recht, in Miltenberg Münzen prägen zu lassen. Karl IV. verlieh 1367 eine zehntägige Messe im August, die 1425 in einen Jahrmarkt an Michaelis umgewandelt wurde. Außerdem fanden Jahrmärkte an Walburgis (1. Mai) und an Jakobi (25. Juli – Kirchweih) statt, die Kaufleute aus dem Raum zwischen Mainz, Bamberg, Fulda und Nördlingen besuchten. Ausschlaggebend für die Stadtentwicklung war das Ungeldprivileg von 1346, dessen städtischen Anteil der Rat verbauen konnte, wo es ihm am nötigsten schien. Innerhalb der nächsten drei Jahrzehnte entstanden die beiden äußeren Stadttore und das Alte Rathaus.

Wirtschaftliche Grundlagen

Nicht nur der Güterverkehr mit seinen Verdienstmöglichkeiten für Schiffer, Fuhr-, Kauf- und Wirtsleute, Wagner, Schmiede und Tagelöhner verhalf der Stadt zu ihrem frühen Wohlstand. Die Stadt war ringsum von Weinbergen umgeben. Auf den kargen Rotsandsteinhängen und den dürrtigen Talböden gedeihen die Reben im milden Klima des geschützten Maintals besser als Getreide. Die Bürger verkauften ihre Weine nach Hanau und Frankfurt und brachten von dort Getreide

bergauf. Dies war ein hochprofitables Geschäft, dessen Erträge den Bau der stattlichen Bürgerhäuser erst ermöglichten. Darüber hinaus füllten die Fuhrleute freie Kapazitäten auf ihren Fuhrwerken mit Miltenberger Wein auf, der auf dem Nürnberger Weinmarkt vor dem Taubertäler rangierte. Der 1477 in Miltenberg geborene Humanist Johannes Butzbach charakterisierte ihn als gut bekömmlich und Appetit anregend.⁸⁾

Viele repräsentative Bauten an Main und Rhein zeigen das leuchtende Rot des Miltenberger Sandsteins, der nahe des Mainufers gewonnen und deshalb leicht abtransportiert werden konnte. So gehörten die Miltenberger Brüche im 15. Jahrhundert zu den wichtigsten Steinlieferanten für den Turmbau des Frankfurter St. Barthomäusstiftes, dem heutigen Dom. Im frühen 17. Jahrhundert belieferte man den Aschaffener Schlossbau.

Die Stadt entwickelte sich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zur steuerkräftigsten Stadt des Mainzer Oberstifts mit deutlichem Abstand vor Aschaffenburg. Von diesem Wohlstand zeugen noch die beiden mächtigen Stadttore, das Alte Rathaus und Kunstwerke von hohem Rang wie zum Beispiel die Dreikönigsgruppe, die in der neu renovierten Pfarrkirche St. Jakobus den linken Seitenaltar bekronen.

Blütezeit

Die Blütezeit währte bis zum Dreißigjährigen Krieg und fand ihren baulichen Höhepunkt in dem 1590 errichteten, stattlichen Renaissance-Bau des Gasthofs „Zum Riesen“. In der Stadt herrschte nicht Beschaulichkeit, sondern reges Treiben. Sie war der einzige Mainhafen für die mainzischen Ämter und Kellereien südlich des Mains mit fast 130 Städten und Dörfern. Hier wurden viele Waren von der Straße auf den bequemen Wasserweg umgeschlagen. Miltenberg war Etappenort für die Nürnberger Geleitzüge zu und aus den beiden Frankfurter Messen. Auf der „ältesten Straßenkarte des christlichen Europa“, die der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub zum Heiligen Jahr 1500 als „Romwegkarte“ fertigte, ist Miltenberg ebenso als wichtige Station eingezeichnet, wie in dessen 1501 aufgelegter zweiten europäischen Straßenkarte und der Rundkarte des Augsburger Georg Erlinger von 1524 (siehe Abb. 2).⁹⁾

Das Miltenberg dieser Zeit eine „trauliche, romantische“ Kleinstadt zu nennen widerspräche den Tatsachen. Ums Jahr 1500 gehörte sie zu den etwa 200 Städten des Reiches mit mehr als 2000 Einwohnern. Über 10.000 Einwohner zählten damals nur weitere 26 Städte. Am Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges lebten etwa 3750 Menschen in Miltenberg. Die bevölkerungsreichsten Städte Deutschlands, Köln, Nürnberg, Augsburg und Danzig hatten damals zwischen 40.000 und 50.000 Einwohner. Wenn man die heutigen Einwohnerzahlen damit vergleicht, kann man erkennen, dass Miltenberg damals ein erheblich höheres wirtschaftliches und bevölkerungsmäßiges Gewicht hatte als heute.¹⁰⁾

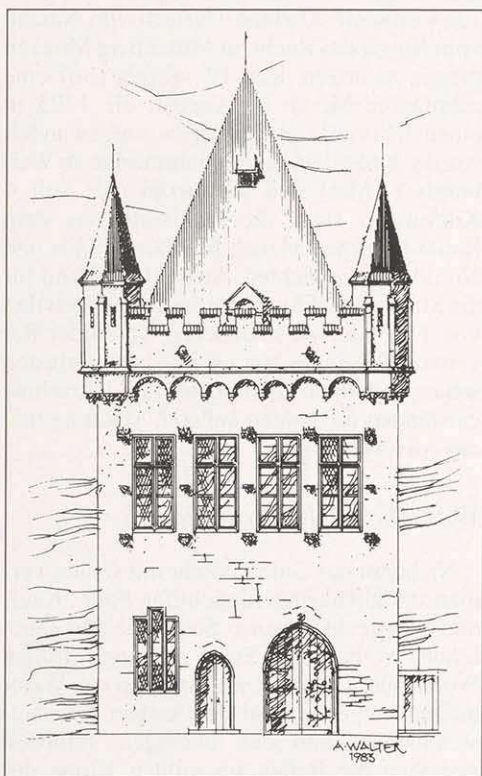


Abb. 1: Das Alte Rathaus in der Hauptstraße. 1379 erbaut als Stadtwaage, Kauf-, Lager-, Tanz- und Rathaus. Rekonstruktion Alfred Walter



Inm d'ieser Spiegel werden begriffen die Stet vmb
 Nürnberg im 25 meilen ligen, also das man
 zu Nürnberg auff allen seiten auß 25 meilen
 zehen mag. Dem jüngeren wandereken fast nützlich.

Abb. 2: Rundkarte Georg Erlingers von 1524 mit dem Mittelpunkt Nürnberg

Krieg und Verderben

Die optimale Verkehrslage hatte in Kriegzeiten schlimme Konsequenzen. Jetzt zogen nicht mehr friedliche Fuhr- und Kaufleute auf der wichtigen Straße von den Niederlanden bis nach Ungarn im Südosten. Seit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges häuften sich die militärischen Durchmärsche in unerträglichem Maße. Die Soldaten ernährten sich aus dem Lande, indem sie Bürger und Bauern „aussaugten“. Zudem schleppten sie Epidemien ein. Mit der Bayerischen Armada zog 1622 die Rote Ruhr ein und kostete noch lange nach dem Abzug der Truppen viele Opfer. Mit dem Einfall der Schweden 1631 kam die Pest für drei Jahre ins Land. Die Seuchen dezimierten die Zivilbevölkerung erheblich mehr, als kriegerische Handlungen. Am Ende der katastrophalen 30 Kriegsjahre hatte die Stadt um 1650 mehr als 50% ihrer Bevölkerung verloren und nur noch etwa 300 gegenüber 560 Wohnhäusern im Jahr 1618. Die meisten Häuser und Scheunen wurden nicht durch Beschuss oder Brand zerstört. Die Soldaten rissen sie in kalten Zeiten ein, um sich am Feuer der Eichenbalken, Bodendiele und Dachsparren wärmen zu können.¹¹⁾



Abb. 3: Kleinbäuerliche Anwesen in der Riesengasse
Foto privat

Der Handel lag völlig danieder. Die Weinberge fielen gezielten Verwüstungen zum Opfer. Der Weinbau erreichte später nie mehr die Bedeutung, die er vor dem Krieg hatte, als allein 113 Familien angaben, vom Weinbau zu leben und fast jeder Bürger über Weinbergbesitz verfügte, der ihm nicht nur für den Haustrunk reichte, sondern auch noch für einen erfreulichen Nebenverdienst. Während es vor dem Krieg zwar Ackerbau aber keine Bauern unter den Bürgern gab, wandelten jetzt viele ihre kleinen Ernteungsflächen in Ackerland um und betrieben eine kärgliche Landwirtschaft, die bis ins 20. Jahrhundert bestand.

Mühsamer Wiederaufstieg

Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts verging kaum ein Jahrzehnt ohne zusätzliche Belastungen durch militärische Durchzüge und Einquartierungen. Entsprechend langsam erholte sich das Gemeinwesen. Durch

regen Zuzug von Neubürgern aus fast ganz Europa nahm die Bevölkerung wieder zu und zum Ende des 17. Jahrhunderts war Miltenberg nach Mainz, Erfurt, Aschaffenburg und Fritzlar die fünftgrößte Stadt im Mainzer Territorium, wenn auch mit rund 1750 Einwohnern weit von seiner einstigen Größe entfernt.¹²⁾

Inzwischen hatten sich auch die verkehrsgeographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse geändert. Die Fuhrleute benutzten immer häufiger die um einen Tag kürzere, wenn auch beschwerlichere, Route über den Spessart. Die Zeit spielte im Handel eine immer größere Rolle. Zudem sollte es der vom Krieg schwer betroffenen Reichsstadt Nürnberg nicht mehr gelingen, ihre frühere Position im Welthandel zu erreichen. Diese Veränderungen trafen natürlich auch Miltenberg empfindlich und verlangsamten seinen Wiederaufstieg. Die Schifffahrt löste im 18. Jahr-

hundert mit etwa 100 Familien den Weinbau als stärksten Wirtschaftszweig ab. Erst im 19. Jahrhundert konnten die im Dreißigjährigen Krieg erlittenen Verluste an Menschen und Gebäuden ausgeglichen werden. Beim Übergang an das Haus Leiningen lebten 1803 in der Stadt rund 2500 Einwohner in 480 Häusern.¹³⁾

Revolution, Napoleon und die Folgen

Mit den kriegesischen Aktionen des revolutionären Frankreich begann 1793 für Miltenberg eine mehr als zwanzigjährige Leidenszeit, in der eine grundlegende Umwälzung fast aller Verhältnisse stattfand. Zu den Belastungen durch das Militär kamen noch vier Herrschaftswchsel binnen dreizehn Jahren. Auf den Erzbischof und Kurfürsten von Mainz folgte 1803 der aus der Pfalz geflohenen Fürst von Leiningen. 1806 wurde er von Napoleon als mediatisierter Standesherr dem

Großherzogtum Baden einverleibt, das 1810 die beiden Ämter Amorbach und Miltenberg an das Großherzogtum Hessen weitergab. Die Herauslösung aus den ehemaligen mainzischen Ämtern und Kellereien südlich des Mains beraubte Miltenberg seines traditionellen Hinterlands im Süden mit verhängnisvollen Folgen. Schließlich wurden beide Ämter 1816 an das Königreich Bayern abgetreten. Aus einer zentralen Position im Mainzer Oberstift war die Stadt an die Peripherie Bayerns gerückt. Die neuen territorialen Verhältnisse führten zur Unterbrechung der jahrhundertalten Handelswege – eine katastrophale Lage, angesichts eines Schuldenbergs in Höhe von 150.000 Gulden.

Obwohl sich die Miltenberger Spediture und Kaufleute von Anfang an energisch und ideenreich für eine Verbesserung der Verkehrssituation einsetzten, fanden sie dafür weder in Würzburg noch in München Gehör. Die Stadt und ihre wirtschaftliche Führungs-



Abb. 4: Schiffe, Steinhauer- und Holzplätze am Mainufer um 1875,

Foto privat

schicht fühlten sich von einem Landesherrn im Stich gelassen, der ihr gleich nach der Übernahme wesentliche Einnahmen gestrichen und sein Gymnasium geschlossen hatte.

Angesichts dieser Situation ist es nicht verwunderlich, dass die Miltenberger Führungsschicht sich aktiv an der Revolution 1848/49 beteiligte und fast durch das ganze 19. Jahrhundert eine latente antibayerische Stimmung in der Bürgerschaft vorhanden war.¹⁴⁾

Aufschwung ab 1860

Trotz intensiver Bemühungen der Stadt und ihrer Kaufmannschaft, die Münchner Regierung seit 1840 mit immer neuen Vorschlägen für die Führung einer Bahnlinie über Miltenberg zu gewinnen, gelang der Anschluss erst 1876. Deshalb blieb die Stadt auch von den Anfängen der Industrialisierung unberührt. Dennoch wirkte sich die Entwicklung der Wirtschaft auch hier aus. Der verstärkte Brückenbau führte zur steigenden Nachfrage nach Miltenberger Sandstein und der Steinkohleabbau im Ruhrgebiet wie in Belgien versorgte sich aus dem Maingebiet mit immer größeren Mengen an Grubenholz. Sowohl die wachsende Sandsteingewinnung als auch der Holzexport kamen in erster Linie den städtischen Finanzen zu Gute. Die wirtschaftliche Lage des größten Teils der Bürgerschaft blieb sehr bescheiden, denn der früher so wohlthuende Nebenverdienst durch den Weinbau brach im Verlauf des 19. Jahrhunderts fast völlig zusammen.

Die Erholung des städtischen Haushalts und die geschickte Politik des von 1870 bis 1906 amtierenden Bürgermeisters Jakob Josef Schirmer ermöglichten die grundlegende Modernisierung der Stadt bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914. Zwischen 1897 und 1911 konnten die zentrale Wasserversorgung, Kanalisation, die Mainbrücke, ein Schlachthof, das Elektrizitätswerk, das Gymnasium und ein Straßenring um die Altstadt gebaut und finanziert werden. Außerdem gelang auf Druck des Bezirksamtes die Umgemarkung von Entwicklungsflächen auf dem rechten Mainufer von Großeubach nach Milten-



Abb. 5: Jakob Josef Schirmer, * 1838 in Würzburg
† 1928 in Miltenberg, Bürgermeister vom 1. 1. 1870
bis 31. 12. 1905 Foto Stadtarchiv

berg.¹⁵⁾ In der Frage der Industrieansiedlung konnten jedoch keine Erfolge erzielt werden.

Nur wenige Jahre nach dem Bahnanschluss begann die Stadt um Gäste zu werben. Diesem neuen Wirtschaftszweig widmete die Stadt ihre Aufmerksamkeit. Ein Verschönerungsverein entstand und half dem Magistrat bei der Bewusstseinsbildung unter den Bürgern und mit Verbesserungsvorschlägen für das städtische Erscheinungsbild. Drei kleine, ortsansässige Postkartenverlage sorgten dafür, dass Miltenberger Ansichten in alle Welt verbreitet wurden. So blieben Erfolge nicht aus. Miltenberg entwickelte sich zur beliebten „Sommerfrische“. Elly Knapp, die Gattin des späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss, verbrachte hier häufig die Sommerferien mit ihrem Großvater, dem Braunschweiger Professor Friedrich Ludwig Knapp und setzte in ihren Erinnerungen „Blick vom Münsterturm“ der Stadt ein liebenswertes Denkmal.¹⁶⁾



Abb. 6: Touristen am Marktplatz 1937
Foto privat

sowohl mit der Bahn als auch mit dem immer stärker werdenden Autoverkehr. Als zusätzliche Attraktion belebte der Gewerbeverein 1928 die frühere Messe wieder, die heute Ende August/Anfang September veranstaltet wird und sich zum größten Volksfest am bayerischen Untermain entwickelt hat. Die gelungene Synthese von Festzelt, Fahrgeschäften, Handwerksmesse und traditionellen Verkaufsständen, die unmittelbare Anbindung des Festgeländes an die Altstadt zieht alljährlich zahlreiche Besucher aus Nah und Fern an.



Abb 7: „Häfelesmarkt“ der Michaelismesse 1932
Foto privat

Miltenberg im 20. Jahrhundert

Die Stadt war für die Zukunft gut gerüstet, als der 1. Weltkrieg begann. Mit ihren Einrichtungen befand sie sich auf dem neuesten Stand. Außerdem besaß sie im sozialen Bereich sehr gut dotierte Stiftungen, wie den Bischoffsfonds, die Steingaesser-, die Winterhelt- und die Bischof-Ehrlerstiftung, die den Haushalt von vielen Ausgaben entlasteten. Krieg und Nachkriegszeit brachten dramatische Veränderungen. Die Wirtschaft stagnierte. Der Sandsteinabbau ging stark zurück. Die Inflation von 1923 vernichtete die Stiftungskapitalien. Lediglich der Tourismus erholte sich wieder und brachte Gäste in die Stadt

Im 2. Weltkrieg blieben der Stadt größere Zerstörungen erspart, wenn man von der sinnlosen Sprengung der Brücke 1945 absieht. Durch den Zustrom von Flüchtlingen erhöhte sich die Einwohnerzahl von rund 5000 im Jahr 1939 auf etwa 8500 im Jahr 1950. Durch die Eingemeindungen der Gebietsreform seit 1972 stieg die Bevölkerung auf etwa 9800 Personen. Nach wie vor ist die Industriedichte relativ gering. Der größte Arbeitgeber am Ort, die Firma FRIPA, stellt Hygienepapiere her. Daneben arbeiten mittelständische Hightech-Betriebe und Handwerksfirmen. Der Tourismus und der Einzelhandel spielen in der Wirtschaft Miltenbergs immer noch eine große Rolle.

In Zusammenarbeit mit dem Freistaat Bayern ist die Stadt gerade dabei, die seit Jahrhunderten die Altstadt bedrohenden Mainhochwasser durch entsprechende Schutzmaßnahmen von dieser fernzuhalten. Dadurch erhöht sich die Lebensqualität dieser Stadtquartiere erheblich.

Auch wenn Miltenberg nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie in früheren Jahrhunderten, so ist es doch eine lebendige Stadt geblieben mit einem einzigartigen Stadtbild und einer einmaligen, bezaubernden Lage zwischen Main und Odenwald.

Anmerkungen:

- 1) Vierengel, Rudolf: Miltenberg am Main. Ein kultur- und kunstgeschichtlicher Wegweiser durch die alte Stadt am Main mit Betrachtungen über Großheubach, Kloster Engelberg, Kleinheubach und Bürgstadt. Amorbach (1985), S. 8
- 2) Beckmann, Bernhard: Miltenberg. Ortsartikel in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd.20, Berlin (2002), S. 32
- 3) Beckmann, Bernhard: Neuere Untersuchungen zum römischen Limeskastell Miltenberg-Altstadt. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Bd. 85, Kallmünz (2004)
- 4) Wamser, Ludwig: In den Ruinen des Römerkastells Miltenberg-Altstadt: Fränkischer Stützpunkt, staufische Turmburg, pfalzgräfliches oppidum, spätmittelalterlicher Herrensitz. In: Das archäologische Jahr in Bayern, Stuttgart (1989), S. 160–168
- 5) Beckmann, Bernhard: Walehusen – Wallhausen, eine mittelalterliche Stadt auf römischen Ruinen. In: 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237–1987. Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer fränkischen Stadt. Miltenberg (1987) [künftig: Festschrift 1987], S. 75–100
- 6) Störmer, Wilhelm: Die Anfänge der Stadt Miltenberg. Politisches Ringen um Stützpunkte und Landesherrschaft am südlichen Mainviereck. In: Festschrift 1987, S. 105–126
- 7) Frankenland, Heft 4/August 1998. Der ältesten Synagoge sind die meisten Beiträge dieses Heftes gewidmet.
- Debler, Ulrich: „Weltbürger“ in der Provinz. Eine Detailstudie zu einigen jüdischen Bewohnern Miltenbergs um das Jahr 1400. In: Aschaffener Jahrbuch Bd. 22 (2002), S. 147–170
- 8) Keller, Wilhelm Otto: Untersuchungen zum Weinbau und Weinhandel in der Stadt Miltenberg und am südlichen Untermain bis zum Dreißigjährigen Krieg. In: Festschrift 1987, S. 147–170
- 9) Höhn, Alfred: Franken im Bild alter Karten. Würzburg (1986), S. 33ff
- 10) Keller, Wilhelm Otto: Fischer und Schiffer in Miltenberg. Beiträge zu ihrer Zunft vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. Mainfränkische Hefte 101, Würzburg (1999)
- 11) Norbert Schmitt, Bürgstadt zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Marktgemeinde im Spiegel der Gemeinde- und Kirchenrechnungen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Bürgstadt (1989)
- 12) Schröcker, Alfred: Kurmainzer Finanzen 1698. In: Geschichtliche Landeskunde Bd. IX, Wiesbaden (1973) S. 153 ff
- 13) Fürstlich Leiningensches Archiv Amorbach, Zur Kenntnis des Landes 1803, Amt Miltenberg
- 14) Keller, Wilhelm Otto: ... bei Bayern viel verloren. Die Stellung der Stadt Miltenberg im Erzstift Mainz und im Königreich Bayern. In: Bernhard Kirchgässner/Wilhelm Otto Keller (Hrg.): Stadt an der Grenze, Sigmaringen (1990), S. 9 - 38
- 15) Schirmer, Jakob Josef: Chronik der Stadt Miltenberg 1850–1926. 2 Bde. Miltenberg (2004)
- 16) Heuss-Knapp, Elly: Ausblick vom Münsterturm. Tübingen (1952)